

rundbrief



Schwerpunkt
«Starke Stadtregion»

Abstimmungen
27. November 2011

Editorial

«Starke Stadtregion»

Es wird gearbeitet und gebrütet über der starken Stadtregion. Zwischen BürgerInnen, Angestellten und PolitikerInnen wird die «Stadtregion Luzern» sachlich diskutiert. Und trotzdem. Oft bleiben nur die Blickfänger in Erinnerung: Krake, Puzzle, Panoramabilder, Karten. So berührt uns dieses Thema auf zwei Ebenen, auf der Bauch – und der Kopfebene. Für die Stimmbevölkerung gilt es, diese beiden Ebenen zusammenzuführen und zu einem wohl überlegten Entscheid zu kommen, wie es in den nächsten Jahren weitergehen soll.

Die an der «Stadtregion Luzern» beteiligten Gemeinden Kriens, Ebikon und Luzern werden am 27. November an der Urne und Adligenswil am 29. November an der Gemeindeversammlung darüber abstimmen, ob sie bei der nächsten Phase mit dabei sind. In Emmen wollte der Einwohnerrat das Projekt sistieren und so eine Volksabstimmung verunmöglichen. Die eingereichte Initiative hat bewirkt, dass die Emmer Stimmberechtigten trotzdem möglichst schnell über die weiteren Schritte entscheiden können. Voraussichtlich wird am 11. März 2012 entschieden, ob auch Emmen in die weiteren Schritte der starken Stadtregion integriert bleibt.

Dieser Rundbrief beleuchtet aus Sicht von verschiedenen Fachleuten und den Ortsgruppen das Pro und Kontra. Im Grundsatz ist es richtig, dass nun auch der nächste Projektschritt, die Ausarbeitung eines möglichen Vertrages, angegangen wird. Ob es dann wirklich zu einer Fusion kommt, können Sie, liebe LeserInnen an einer weiteren Abstimmung im Frühling 2014 entscheiden, wenn die Details des Vertrages bekannt sind.



*Monique Frey
Co-Präsidentin und Kantonsrätin Grüne
Emmen*

Die Abklärungsphase des Projektes «Starke Stadtregion» wurde von einer externen Projektleitung, einer Arbeitsgemeinschaft von Ernst & Young, Universität St. Gallen (Institut für öffentliche Dienstleistungen und Tourismus IDT-HSG) und Metron begleitet.

Christian Sauter (Ernst & Young) war für die externe Projektleitung verantwortlich.



Einschätzung der externen Projektleitung

Fusion als zukunftsweisende Strategie

In den vergangenen Jahren ist innerhalb der Stadtregion Luzern die Erkenntnis gewachsen, dass die anstehenden Herausforderungen nur über eine engere Zusammenarbeit unter den Gemeinden erfolgreich gemeistert werden können. Im Rahmen der Abklärungsphase, die mit den bevorstehenden Volksabstimmungen zu Ende geht, war zu klären, mit welchem Szenario – einer «Verstärkten Kooperation» oder einer «Fusion» – sich eine Stärkung der Stadtregion besser erreichen lässt.

1. Erfolgreiche Positionierung im Standortwettbewerb

Die beteiligten Personen aus Verwaltung und Politik sind grossmehrheitlich zum Schluss gekommen, dass die Fusion die bessere Variante darstellt. Die externe Projektleitung teilt diese Einschätzung. Die Stadtregion Luzern hat sich zu einem funktionalen Raum entwickelt, während die politischen Grenzen weitgehend unverändert blieben. Die politischen Strukturen sollten daher dahingehend angepasst werden, dass sie den heutigen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Gegebenheiten besser Rechnung tragen.

Die Idee einer «Starken Stadtregion» reicht jedoch

über eine «Strukturoptimierung» hinaus. Letztlich geht es für die Stadtregion darum, sich im Standortwettbewerb erfolgreich zu positionieren. Im Zuge der Globalisierung hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass städtische Zentren durch die Konzentration der Wertschöpfung auf kleinem Raum eine grosse Bedeutung als Motor der wirtschaftlichen Entwicklung haben. Auf nationaler Ebene hat dies zur Bildung sogenannter Metropolregionen – Zürich, Genf–Lausanne, Basel und teilweise Bern – geführt. Um in diesem Wettstreit der Regionen mithalten zu können, sollten die Kräfte innerhalb der Stadtregion Luzern gebündelt werden.

Aus Sicht der externen Projektleitung lässt sich das Potential der Stadtregion mit einer «verstärkten Kooperation» nur beschränkt ausschöpfen, da die Stadtregion auf strategischer Ebene kaum an Schlagkraft gewinnt. Bei einer «Fusion» hingegen könnten die strategisch wichtigen Herausforderungen, welche die gesamte Stadtregion betreffen, zukünftig aus einer Hand angegangen und entschieden werden.

2. Breit abgestützter Meinungsbildungsprozess als Mehrwert

Für die Akzeptanz der Ergebnisse der Abklärungsphase war eine möglichst breite Abstützung entscheidend. Ein Expertenansatz wäre der Tragweite des Projektes nicht gerecht geworden. Denn die Konstruktion der zwei Szenarien ist keine mathematische oder Experten-Aufgabe, bei der es nur eine richtige Lösung gibt. Gleichzeitig war es jedoch auch nicht möglich, die Szenarien in einem basisdemokratischen Verfahren zu konstruieren. Daher wurde auf einen Mittelweg gesetzt, indem sieben Fachgruppen mit über hundert Personen der Verwaltung und unter der Leitung der verantwortlichen Gemeindepräsidentinnen und -präsidenten die Szenarien entwarfen.

Das gewählte Vorgehen hat sich im Falle des Projektes «Starke Stadtregion» bewährt. Der intensive, ergebnisoffene und breit abgestützte Meinungsbildungsprozess, wie er während des Projektes stattgefunden hat, stellt für sich bereits einen grossen Gewinn für die Stadtregion dar, unabhängig für welches Szenario sich die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger entscheiden werden.



Petra Beck, Christian Sauter (externer Projektleiter) und Viktor Bucher, Ernst & Young



Grüne Kriens

Gründe und Bedingungen

Auch wenn der Einwohnerrat Kriens am 22. September den weiteren Fusionsverhandlungen eine Abfuhr erteilt hat, sind die Grünen Kriens mehrheitlich für die Ausarbeitung eines Fusionsvertrages und für die Fortsetzung des Projektes «Starke Stadtregion».

An ihrer Mitgliederversammlung haben sie intensiv Vor- und Nachteile einer Fusion mit den umliegenden Gemeinden und der Stadt diskutiert.

Unsere Gründe für eine Fusion

■ Die heutigen Gemeindegrenzen von Kriens sind nicht mehr identisch mit unserem Wohn-, Arbeits- und Lebensraum. Durch eine Fusion der umliegenden Gemeinden würde politisch zusammengefasst, was faktisch bereits gesellschaftlich, sozial, kulturell und wirtschaftlich zusammengewachsen ist. Die Organisation dieses Lebensraumes muss politisch, raumplanerisch, verkehrsmässig und in Bezug auf die demokratische Mitbestimmung aus einer Gesamtsicht heraus entwickelt werden.

■ Die neue Stadtgemeinde bietet die Chance, überall dort mitbestimmen zu können, wo wir von Projekten, Entwicklungen und Entscheidungen betroffen sind.

■ Kriens würde von einer Professionalisierung der Infrastruktur und Leistungsangebote für Schule, Familien, Gesundheit, Jugend, Alter, Kultur wie auch für Minderheitengruppen profitieren.

Unsere Bedingungen für eine Fusion

Wir sind uns bewusst, dass eine Fusion nicht nur Vorteile hat, sondern auch Risiken beinhaltet. Trotz unserem Ja zum nächsten Schritt werden wir den auszuhandelnden Fusionsvertrag sorgfältig prüfen.

Die massgeblichen, für uns nicht verhandelbaren Kriterien, an denen wir den Fusionsvertrag messen werden sind:

■ Keine Ausweitung der Siedlungsgrenzen: entsprechende Bestimmungen zu den Naherholungsgebieten wie Schösslihoger oder Sonnenberg sind im Vertrag festzusetzen.

■ Keinen Abbau bestehender Infrastrukturen in den Quartieren: am Konzept der Quartierschulhäuser soll festgehalten und die bestehenden Altersheime sollen gestärkt werden. Entsprechende Bestimmungen sind im Vertrag festzusetzen.

■ Die Umsetzung der im Schlussbericht formulierten Absicht, in der neuen Stadtgemeinde dezentrale Anlaufstellen für wichtige Gemeindeaufgaben einzurichten.

■ Die Umsetzung der im Schlussbericht formulierten Absicht, im Dienste des Demokratieausbaus eine verstärkte Quartier- und Stadtteilpolitik

einzurichten. Ohne einen Ausbau der Stadtteil-Mitwirkung ist das Fusionsvorhaben für uns nicht denkbar. Wie dieser aussehen soll, muss spätestens im Fusionsvertrag klar und plausibel aufgezeigt werden.

■ Die Vielgestaltigkeit der rund 150'000 Einwohnerinnen und Einwohner muss sich in einer angemessenen Grösse des Parlaments, der Wahlkreise und der Exekutive widerspiegeln.

In diesem Sinne ist es für die Grünen Kriens wichtig, dass der Fusionsvertrag auf gleicher Augenhöhe mit allen Gemeinden und der Stadt ausgehandelt wird. Wir wollen keine Annexion durch Luzern.

Gleichwohl ist es für uns klar, wir steigen jetzt in diese Verhandlungen ein. Denn wenn wir dies nicht jetzt tun, dann ist der Zug für die nächsten zwanzig bis dreissig Jahre abgefahren. Wir sagen deshalb Ja zum nächsten Schritt, zur Ausarbeitung eines Fusionsvertrages.



Mirjam Kalt
Fraktion Grüne Kriens
Kriens



Grüne Adligenswil

Von Erbsen und Rosinen

Bauen wir für die Zukunft eine neue Stadt – eine starke Region Luzern? Dieser Gedanke gefällt mir nach wie vor. Leider sind die Diskussionen zurzeit ins Stocken geraten. Sie beschränken sich mehrheitlich auf die Kosten-/Nutzenanalyse für jede einzelne Gemeinde.

Eine neue Stadt, eine starke Region: Dieses Postulat stammt von der ehemaligen CVP-Gemeindepräsidentin von Adligenswil, von Pia Hirschi-Schmid. Sie hat es vor zwei Monaten in einer Kolumne wiederholt. Aber auch sie wird feststellen müssen, dass die Mehrheit des jetzigen Gemeinderates von Adligenswil sich lieber dem Erbsen zählen widmet, was bekanntlich nur mit gesenktem Kopf möglich ist. Statt sich erhobenen Hauptes tatkräftig an der Vision zu beteiligen: Wie kann der Lebensraum, der von den Bewohnern der Agglomeration längst übergreifend genutzt und belebt wird, auch gemeinsam gestaltet werden?

Ende September organisierte der Gemeinderat eine Orientierungsversammlung, ohne jemanden einzuladen, der positive Gründe für die starke Stadtregion hätte aufzeigen können. Gegen Schluss

der geballten Indoktrination meinte die heutige Gemeindepräsidentin – auch sie von der CVP – Adligenswil könne ja in zwanzig Jahren immer noch einer Stadtregion beitreten, sofern sich eine allfällige Fusion anderer Gemeinden als erfolgreich erweisen sollte. Und sie sagte dies, ohne rot zu werden, nachdem sich an diesem Abend gleich drei Gemeinderäte gegen den Vorwurf gewehrt hatten, Adligenswil zeichne sich in der Agglomeration vor allem durch Rosinen picken aus...



*Andreas Heggli
Mitglied Grüne Luzern
Adligenswil*



Grüne Emmen

Gefahren und Chancen einer Fusion

Verkehr und Raumplanung in der Agglo

Der Nutzen der grossen Stadtregion liegt insbesondere in den verbesserten Möglichkeiten für die Raumplanung. So können klare Entwicklungsschwerpunkte definiert werden, ohne auf die nicht mehr sichtbaren inneren Gemeindegrenzen achten zu müssen. Es geht nicht mehr darum, möglichst viele Arbeitsgebiete auszuscheiden, sondern bei Ansiedlungen neuer Firmen die Region als Ganzes zu betrachten. Die Konkurrenz zwischen den Gemeinden muss der Vergangenheit angehören. Weiter gewährleistet ein sorgfältiger Umgang mit den Naherholungsgebieten der Region den Erhalt der grünen Kuppen. Eine aktivere Wohnbaupolitik sorgt für Wohnraum, auch für sozial Schwächere. Dies führt nicht zu einer Ghettoisierung in der Stadtregion sondern zu einer besseren sozialen Durchmischung.



Durch eine zusammenhängende Siedlung kann auch der öffentliche Verkehr zielgerichtet gefördert werden. Wenn die Siedlungsbereiche im Innern verdichtet werden und die Siedlungsränder nicht ausfransen, können alle Quartiere mit effizienten Verbindungen erschlossen und ein erheblicher Umsteigeeffekt erzielt werden. Zudem ist die gemeinsame Finanzierung von ÖV Projekten wie z.B. Tiefbahnhof, S-Bahn-Stationen und gute Anbindung an den ÖV für alle Quartiere viel einfacher.

Alle diese neuen Möglichkeiten sprechen klar für eine Raumplanung und Verkehrspolitik aus einem Guss.



*Monique Frey
Einwohnerrätin Grüne
Emmen*

Verlieren wir Teile unseres Stimmrechtes bei einer Fusion?

Viele Leute in den potenziellen Fusionsgemeinden befürchten, dass bei einer allfälligen Fusion ihre Stimme nicht mehr so viel zählen würde. Dass auf einmal bei ihren Anliegen auch andere mitreden und abstimmen können. Und das stimmt auch. Jedoch erhalten auch wir ein Recht bei anderen mitzureden. Die heutigen Gemeindegrenzen sind kaum die Grenzen der heutigen Betroffenheit!

Leute in Reussbühl sind genauso betroffen vom Flugplatz in Emmen wie viele Emmerinnen und Emmer. Wir in Emmen sind von den Entscheiden der Stadt Luzern über Kulturelles genauso betroffen wie die Städterinnen und Städter. Oder: Warum können wir im Moment nichts zum Rotsee und dessen Umgebung sagen?

Mit einer Fusion bekommen wir endlich auch das Stimmrecht. So können wir bei Anliegen mitreden, die uns auch wichtig sind, aber heute nicht in der Kompetenz unserer momentanen Gemeinde liegen. Endlich sind künstliche Gemeindeverbände nicht mehr nötig und die direktdemokratischen Strukturen können wiederhergestellt und verstärkt werden. Und: endlich bekommen wir, die Stimmbürger und Stimmbürger/-innen in Emmen, auch das Recht der Volksmotion.

Wir gewinnen also neue demokratische Rechte, und das Mitbestimmungsrecht hört endlich nicht mehr an veralteten Grenzen auf. Mit der Fusion gewinnen wir an Demokratischen Rechten!



*Timo Krebs
Einwohnerrat Grüne
Emmen*

Dem Flugbetrieb Grenzen setzen

Dass die Zukunft des Flugplatzes Emmen an den Veranstaltungen zur Starken Stadtregion Luzern immer ein zentrales Thema gewesen ist, erstaunt. Denn die Kompetenz der Regelung des Flugbetriebs liegt allein beim Bund. Es erstaunt aber auch nicht, weil der Fluglärm ein drängendes Problem ist, das die Bevölkerung direkt trifft und nicht an den Gemeindegrenzen halt macht.



Die Erfahrung der letzten zehn Jahre hat gezeigt, dass der Einfluss der Region trotz fehlender Entscheidungskompetenz politisch nicht zu unterschätzen ist, wenn sie gemeinsam aktiv wird. Die Pläne für einen Zivilflugplatz haben durch die Mobilisierung von breiten Kreisen der Bevölkerung weit über die Gemeindegrenzen von Emmen hinaus immer rasch im Keime erstickt werden können. Ein Ausbau der zivilen Nutzung ist mittlerweile definitiv vom Tisch, die zivilen Flüge sind in den letzten Jahren sogar deutlich zurückgegangen. Mehr zu fürchten ist das neue Stationierungskonzept der Luftwaffe, von dem die Bevölkerung im August möglicherweise einen Vorgeschmack erhalten hat. Die Schmerzgrenze wurde deutlich überschritten und die heftige Reaktion ist nicht ausgeblieben – in der ganzen betroffenen Region. Eine starke Stadtregion Luzern könnte in den Verhandlungen mit dem Bund deutlich mehr Gewicht in die Waagschale werfen als die Standortgemeinde Emmen allein. Es ist deshalb richtig und wichtig, dass die Verpflichtung zur Begrenzung des Flugbetriebs in den Fusionsvertrag aufgenommen wird – wie das die Projektsteuerung vorschlägt.



Luzius Hafen
Mitglied Grüne Emmen
Emmen

Mehr Demokratie und Steuervorteil

Die Gemeinden delegieren heute diverse Aufgaben an Zweckverbände. Diese Verbände führen ein Eigenleben und sind weitgehend dem Einfluss der Parlamente und der Bevölkerung der beteiligten Gemeinden entzogen. Dem befürchteten Demokratieverlust bei einer Fusion steht hier also eine Redemokratisierung öffentlicher Aufgaben entgegen. Der Einbezug der betroffenen Quartierbevölkerung in die Planung kann die grössere Distanz zu Exekutive und Parlament mehr als aufwiegen. Die nach einer Fusion viel besser mögliche Mitbestimmung bei übergreifenden Aufgaben, z. B. bei Raumplanung oder Verkehr, ist auch ein Gewinn für die Demokratie.

Ob und wie viel der Kanton als einmaligen Beitrag an die Fusion leisten wird, ist auf längere Sicht unerheblich. Der Ausfall würde weniger als zwei Prozent der gesamten Steuereinnahmen betragen. Steuer-gesetzrevisionen oder Steuerfussenkungen hatten in der Vergangenheit wiederholt höhere Ausfälle zur Folge. Die entscheidende Frage ist, ob die Senkung des Steuerfusses auf das niedrigste Niveau durch Synergiegewinne und den erhofften Anstieg der Steuerkraft kompensiert werden kann.



Peter Lerch
Präsident Grüne Emmen
Emmen



Zum Bericht und Antrag Quartier- und Stadtteilpolitik

Kleinere Strukturen stärken

Mit seinem Bericht und Antrag zur Quartier- und Stadtteilpolitik möchte der Stadtrat die Lebensqualität im direkten Lebensumfeld der Bevölkerung erhöhen. Er möchte die bestehende Freiwilligenarbeit unterstützen und besser nutzen. Bestehende Angebote in den Quartieren sollen ausgebaut und die Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen den Quartieren verbessert werden.

Eine grosse Zahl der Aktivitäten in sozialen, kulturellen und sportlichen Bereichen basieren auf Freiwilligenarbeit. Schweizweit wird pro Jahr ein Engagement geleistet, das einem Wert von etwa dreissig Milliarden Franken entspricht. In der Stadt Luzern sind es zu einem grossen Teil die Kirchen, Quartier- und andere Vereine, Wohn- und Baugenossenschaften aber auch eine grosse Zahl von Privatpersonen, die in irgendeiner Form Freiwilligenarbeit leisten. Einige dieser Leistungen werden von der öffentlichen Hand unterstützt, andere finden kaum irgendwo Erwähnung.

Aufgrund diverser Vorstösse – unter anderem der 2004 als Postulat überwiesenen Motion der Grünen – aber auch im Zusammenhang mit der Starken Stadtregion möchte der Stadtrat dieses Engagement nun bewusst vermehrt unterstützen und schlägt zehn konkrete Massnahmen vor.

Die wichtigsten davon sind für uns:

- Ausweitung der Quartierarbeit für Kinder und Jugendliche von heute vier auf alle Quartiere
- Projektpool zur Unterstützung von Aktivitäten
- Fach- und Anlaufstelle für Quartieranliegen zur Vernetzung, Koordination und Information zwi-

schen den Quartieren und der städtischen Verwaltung

■ Stadtteilkonferenzen, als partizipative Plattformen zur Vernetzung der aktiven Menschen im Quartier und dem direkten Austausch mit der Stadt. Hier stellt sich für uns die Frage, wieviel tatsächliche Mitsprache möglich sein wird

■ Verbesserung der Zugänglichkeit zu Räumen

■ Quartierentwicklung BaBel und Fluhmühle/Lindenstrasse

Dazu kommen ein Leitfaden, ein Nutzungskataster, eine Internetplattform sowie ein Quartiermonitoring.

Zur Finanzierung dieser Massnahmen werden jährlich 200'000 Franken ins Budget aufgenommen, dazu jährlich steigende Kosten für den Ausbau der Quartierarbeit von 120'000 im nächsten Jahr bis 420'000 Franken ab 2015, sowie jährlich 110'000 Franken für den Projektpool.

Wir hätten uns durchaus höhere Summen vorstellen können, aber für einige Bürgerliche waren auch diese schon zu hoch. Trotzdem, dem B+A wurde zugestimmt, und das ist gut so. Dieses Geld ist gut investiertes Geld, denn wer in nächster Umgebung spürt, dass sie oder er etwas bewirken kann, wird im Selbstwert gestärkt und ist viel eher dazu bereit, zu seiner Umgebung Sorge zu tragen und sich für diese und seine Mitmenschen zu engagieren.



*Edith Lanfranconi-Laube
Grossstadträtin Luzern
Luzern*



Gemeinsame Planung ist unumgänglich

Lernen von Zürich

Die Stadtregion Luzern hat sich bisher in vielen Bereichen gemeinsam entwickelt. Die Agglomerationsgemeinden schmiegen sich wie ein Ring immer enger um die Kernstadt. Heute hingegen treibt das neue Luzern einen Keil in die Stadtregion: Das Luzerner Seebecken und die neue Gemeinde Littau/Luzern besetzen eine Diagonale im Stadtkörper. Die Stadtregion wird in eine Sonnen- (Horw, Kriens) und eine Schattenseite (Emmen, Ebikon) unterteilt. Vor über hundert Jahren hatte sich dieselbe Entwicklung schon einmal ergeben, als sich nach dem Bau des Bahnhofs die Gebiete Hirschmatt und Tribschen total verschieden entwickelten. Der Bahnhof wirkte damals als Grenze. Ohne gemeinsame Planung wird sich diese Entwicklung im heutigen Luzern bald wiederholen.

Es darf nicht sein, dass sich die «Sonnengemeinden» (Adligenswil, Horw, Kriens) aus ihrer Verantwortung für den Raum Luzern verabschieden. Das Beispiel «Krienser Schlund» zeigt anschaulich, wie die Beschränkung auf kommunale Zusammenarbeit zur Fehlplanung führt: anstelle einer neuen Stadt bleibt das Gebiet in Bruchstücke geteilt, ist schwer zu erschliessen und leistet keinen Beitrag zur Identitätsbildung der sich verändernden Stadt. Solche Fehler sollten sich in der Stadtregion nicht wiederholen. Nicht nur koordinierte Planungsverfahren sind dringend notwendig, es müssen auch einheitliche Qualitätsansprüche bei der Entwicklung der gesamten Stadtregion gelten.

Die einzelnen Gemeinden sind nicht in der Lage, frühzeitig die erforderlichen Planungsmittel zu ergreifen, weil sie die Gesamtzusammenhänge nicht erkennen. Sie konzentrieren sich noch heute auf die Entwicklung ihrer Zentren. Stattdessen ist eine auf die Quartiere bezogene Entwicklung dringend erforderlich. Quartiere wie Biregg, Grosshof, Maihof, Kuonimatt und Würzenbach haben im Gebauten die Gemeindegrenzen längst überwunden, doch der politische Nachvollzug fehlt vollständig. Die Quartiergrenzen stimmen mit den Gemeindegrenzen nicht mehr überein.

Nur das Zusammengehen aller Gemeinden innerhalb der Stadtregion stellt sicher, dass sich diese gut entwickelt. Jene Gemeinden, die sich weiterhin nur als Partner in einem lokalen Wettbewerb verstehen, schaden dem Ganzen. Die Aufgaben der Zukunft haben mit Identität zu tun. Luzern ist eine Marke, die gepflegt und entwickelt werden muss. Dass heute auch die Agglomeration zur Marke Luzern zählt, ist eine längst bekannte Tatsache. Fehlplanungen betreffen uns alle. Im vereinigten Luzern gehen die lokalen Identitäten



nicht verloren, wie das Beispiel Zürich beweist. In Zürich hat der Prozess vor über achtzig Jahren stattgefunden, zum Vorteil aller. Heute zählt Zürich trotz Wachstum und steten Veränderungen zu den attraktivsten Städten Europas. Luzern und seine Agglomeration sind gut beraten, von Zürich zu lernen. Dabei darf nicht übersehen werden, dass Zürich schon heute die Zusammenarbeit über seine Kantons Grenzen hinaus anstrebt. Davon sind wir in Luzern noch weit entfernt. Umso dringender ist der Zusammenschluss aller für die Entwicklung von Luzern massgebenden Gemeinden. Adligenswil, Ebikon, Emmenbrücke, Hergiswil, Horw, Luzern, Meggen und Kriens gehören dazu.



Gerold Kunz
Architekt
Ebikon

Gerold Kunz ist Architekt mit eigenem Büro in Ebikon, Denkmalspfleger des Kantons Nidwalden und Mitherausgeber der Zentralschweizer Architekturzeitschrift KARTON.

Regulierung der systemrelevanten Banken – «Tubigtufeil»

Nach drei Jahren wenigstens ein Minimum

In der Herbstsession beschloss das Parlament etwas schärfere Regulierungen der Grossbanken: Höhere Eigenmittel und mehr Liquidität werden verlangt, die Hochrisikogeschäfte können aber weitergeführt werden.

Es ist ungeheuerlich und skandalös, was die Grossbank UBS der schweizerischen Volkswirtschaft und unserer Gesellschaft zugemutet hat und zumutet. Es ist nicht Recht, dass die Bankoberen nicht zur Rechenschaft gezogen wurden. Dass Verantwortliche jetzt den Mund schon wieder voll nehmen, als wäre nie etwas gewesen, ist inakzeptabel. Die Krise liegt noch nicht hinter uns. Niemand weiss, was sich vorab im europäischen Raum, ja im globalen Massstab in den nächsten Wochen und Monaten ergibt. Diverse Länder sind in Schwierigkeiten, auch als Folge der Bankenkrise.

Bankgeheimnis alter Prägung adieu

Immerhin, die Bankenkrise bleibt nicht ganz ohne positive Folgen: Das alte Bankgeheimnis wurde ausgehebelt. Jahrzehntelang kämpften wir dagegen und wir nehmen diese Errungenschaft gerne an, hätten den Erfolg allerdings lieber ohne tiefgreifende Finanz- und Wirtschaftskrise erreicht. Die alte Praxis, die auf Steuerhinterziehung aufbaute, ist grösstenteils passé – darauf lässt sich eine Zukunft des Finanzplatzes bauen.

Tubigtufeil

Eine zweite Folge ist die Regulierung der Grossbanken. Die Bilanzen von CS und UBS betragen ein Vielfaches dessen, was die schweizerische Volkswirtschaft in einem Jahr an Leistungen erbringt (BIP). Der Zusammenbruch eines dieser Institute wäre eine volkswirtschaftliche Katastrophe. Eine solche drohte 2008 wegen der UBS-Verfehlungen, das ist aber auch in Zukunft nicht ausgeschlossen. Die Vorlage des Bundesrats bringt nur ein Minimum, auch wenn sie über das international Vereinbarte hinausgeht (Basel III). Immerhin muss das harte Eigenkapital künftig rund fünf Prozent betragen, vor und in der Krise war es auf gut zwei Prozent gesunken. Zudem ist ein höherer Bestand an Liquidität zu gewährleisten, und verschiedene organisatorische Massnahmen helfen, die Risikofreude zu senken. In der Debatte stimmten wir Grünen für die Erhöhung der harten Eigenmittel auf zehn Prozent, leider erfolglos.

Trennbankensystem einführen

Die Grünen beantragten die Einführung eines Trennbankensystems: Banken, die Publikumseinlagen entgegennehmen und das Kreditgeschäft betreiben, sollen nicht im Wertpapierhandel tätig sein dürfen. Das würde einen Kern der Sache tref-

fen. Leider fanden wir die Unterstützung dafür vor allem in Aussagen von PolitikerInnen in den Sonntagsmedien. Die Fraktion bleibt mit einem Vorstoss dran. Er ist mehrheitsfähig.

Abgeltung der faktischen Staatsgarantie

Schliesslich wollten wir Grünen, dass die Grossbanken die faktische Staatsgarantie mit einer Abgabe begleichen, wie dies die Kantonalbanken tun müssen. Sie profitieren davon mit vier bis fünf Milliarden Franken. Eine Abgeltung würde die Risiken noch stärker weg von uns BürgerInnen hin zu den AktionärInnen bewegen lassen. Auch diese Idee wurde nicht aufgenommen.

Fazit: Unter Strich ergeben sich einige Verbesserungen, es bleiben aber auch grosse Risiken. Wir bleiben dran!



Louis Schelbert
Nationalrat Grüne
Luzern

natur-farben.ch
kurt unternäherer
malerei + farbladen
beratung, ausführung
vermietung, verkauf

tel. 041 260 07 40
schachenstrasse 3, 6020 emmenbrücke

Der starke Franken bedroht Zehntausende von Arbeitsplätzen – Abfederung nötig

Schulter an Schulter

Das erste Massnahmenpaket zur Abfederung der negativen Folgen der Frankenstärke zeigt vor allem eines: Die politischen Behörden anerkennen das Problem und stellen sich auf die Seite der Schweizerischen Nationalbank (SNB). Das ist wichtig im Kampf gegen die Spekulation.

Für kurze Zeit bestand faktisch Parität zum Euro und ein Dollar war kaum noch siebzig Rappen wert. Da fiel endlich das «Zwänzgi»: Die Überbewertung des Schweizer Frankens wurde als reales Problem anerkannt und das Mahnen des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes für die Erhaltung des Werkplatzes Schweiz endlich gehört. In der Tat leiden wachsende Teile der Exportindustrie und des Tourismus unter den Folgen der Überbewertung. Es droht der Verlust zehntausender Arbeitsplätze – sei es über Stellenabbau, Konkurse oder Verlagerungen ins Ausland – und es droht eine Rezession.

Spekulation bekämpfen

Mit dem Entscheid der SNB, ein Wechselkursziel von 1.20 Franken zu verteidigen, ist ein Grundstein gelegt. Grundstein deshalb, weil sich auf der Basis von 1.20 Franken grosse Schäden immer noch nicht verhindern lassen. Gemessen an der Kaufkraft müsste das Kursziel im Bereich von 1.40 Franken liegen. Die SNB wird daher die Untergrenze Schritt

für Schritt erhöhen müssen, um die Volkswirtschaft vor Verheerungen wirklich zu schützen.

Ergänzende Abfederungsmassnahmen

Mit den Massnahmen zur Abfederung der Frankenstärke stellt sich die Politik an die Seite der SNB. Statt zwei Milliarden Franken wollte der Bundesrat aber «nur» 870 Millionen Franken – es mangelte an sofort umsetzbaren Projekten! Mit dabei sind 500 Millionen Franken für die Arbeitslosenversicherung zur Finanzierung von Kurzarbeit. Dazu beantragte der Bundesrat Kredite für Technologie und Innovation (KTI), für Bürgschaften bei Hotelbauten und für Transportunternehmen. Zwar musste sich die Fraktion der Grünen da und dort erst überzeugen lassen. Falsch ist aber keiner der Inhalte. Und was innert Jahresfrist nicht in Projekte investiert wird, fliesst zurück in die Bundeskasse.

Wenig konsequent, kaum ökologisch

Dagegen fehlt wichtiges! Der Bundesrat scheut die nötige Konsequenz, gegen die Spekulation vorzugehen, nach der Regulierung der Grossbanken («Tubigtufel») nun auch bei der Frankenstärke. Wir Grünen wollten dem Bundesrat im Kampf gegen die Frankenstärke die Kompetenz zum Erlass von Negativzinsen geben, doch er wollte sie nicht!

Und extrem vermissten wir Grünen Massnahmen für den ökologischen Umbau der Wirtschaft. Gleiche Mängel hatten schon die Konjunkturprogramme 2008/09. Enttäuschend, drei Jahre später die gleiche Kritik formulieren zu müssen. Als Fingerzeig beantragten wir, den Deckel bei der kostendeckenden Einspeisevergütung zu entfernen, leider erfolglos.

Klare Zustimmung

Das Paket wurde in der Abstimmung klar gutgeheissen. Nur die SVP und die GLP (!) stellten sich dagegen. Nun soll ein zweites Massnahmenbündel folgen. Der Zeitpunkt Wintersession scheint indes in Frage gestellt. Wir Grünen erwarten Massnahmen im Ökologiebereich und bei der (Weiter-) Bildung.



Louis Schelbert
Nationalrat Grüne
Luzern

**PARKETTARBEITEN
MALERARBEITEN
NATURFARBEN**

LUZERNERSTRASSE 33C
6010 KRIENS
TELEFON 079 650 79 42
WWW.PATRICKSTEINER.CH

Abstimmung vom 27. November 2011: Mitbestimmungsinitiative

Gemeinden stärken – Demokratie ausbauen

Unsere Lebensumwelt mitgestalten und mitbestimmen – das können 16% der Luzernerinnen und Luzerner nicht, denn sie sind von der politischen Partizipation ausgeschlossen. Mit der kantonalen Volksinitiative «Mit(be)stimmen!» sollen die Gemeinden ermächtigt werden, das kommunale Stimmrecht an niedergelassene Ausländerinnen und Ausländer zu erteilen. Die Gemeinden behalten dabei das letzte Wort. Die Initiative bringt somit einen Ausbau der Demokratie und eine Stärkung der Gemeindeautonomie.



Gemeinden stärken

Die Gemeinden erhalten mit der Initiative mehr Mitbestimmung. Sie und nicht der Kanton sollen sagen können, wer bei ihren Angelegenheiten mitstimmen darf.

Integration durch Mitbestimmung

Die Ausübung politischer Rechte am Wohnort ist ein zentraler Faktor für die Integration in der Gemeinde. Sichere Schulwege, ein neues Abfallreglement oder die Sanierung des Dorfplatzes betreffen alle in der Gemeinde – unabhängig vom Schweizer Pass.

Erfahrungen sind positiv

Fast alle westschweizer Kantone sowie Graubünden und Appenzell Ausserrhoden kennen bereits das Ausländerstimmrecht auf kommunaler oder kantonomer Ebene. Dort wurden nie Vorstösse lanciert, dieses wieder abzuschaffen. In Schweden, Dänemark, den Niederlanden, Irland und Belgien dürfen Schweizer nach drei bis fünf Jahren Aufenthalt abstimmen. Und im Kanton Luzern führten die

reformierte Kirche 1973 und die katholische Kirche 1993 mit Erfolg das Ausländerstimmrecht ein.

Alternative zur Einbürgerung

Es ist wichtig, dass verschiedene Wege offen stehen, um politisch aktiv zu werden. Die Einbürgerung darf nicht als der einzige Weg zu politischer Partizipation gesehen werden; das Ausländerstimmrecht auf kommunaler Ebene soll eine Alternative dazu sein.

Demokratie weiterentwickeln

Sowohl das Frauenstimmrecht wie das Stimm- und Wahlrecht für kantonsfremde Schweizer sorgten in der Vergangenheit für rote Köpfe und heftige Diskussionen. Beides ist heute kein Thema mehr. Im Gegenteil: Der Ausschluss ganzer Bevölkerungsgruppen von der Mitbestimmung erscheint aus heutiger Sicht inakzeptabel! Unsere Demokratie hat sich ständig weiterentwickelt – die Zeit ist reif, einen Schritt weiter zu gehen! Wir meinen, dass jetzt genau der richtige Zeitpunkt da ist, um endlich ein Bekenntnis an die gut integrierten Ausländerinnen und Ausländer zu machen!

Wir sind auf eure Unterstützung angewiesen! Spenden: PC Second@s Plus 60-355648-8, Hinweis: Mit(be)stimmen

Informationen: www.auslaenderstimmrecht-lu.ch



Ylfete Fanaj
Initiativkomitee
Luzern

Abstimmungsparole

ab 25. Oktober unter www.gruene-luzern.ch abrufbar.



Oeko Hotel Gruebismalm/Rigi

Autofrei, kinder und familien
freundlich, für Ferien, Feste
und Klein Seminare.

Familie Schaub, 6354 Vitznau
Telefon: 041 397 16 81, www.gruebismalm.ch
E Mail: oeko_hotel_gruebismalm_rigi@bluewin.ch



Bioprodukte vom Hof und aus der Region

EMMER BIOHOF

Hofladen offen
jeden Freitag 13.30 - 18.30
oder nach telefonischer Vereinbarung
Telefon 041 260 21 71

Franz und Maya
Helfenstein Probst
Oberhasli, 6032 Emmen
helfensteinbio@bluewin.ch
www.emmer-biohof.ch

Initiative für eine transparente Politfinanzierung

Mehr Licht für mehr Demokratie

Transparenz bei der Finanzierung von politischen Parteien, Abstimmungs- und Wahlkampagnen ist ein demokratisches Grundanliegen, für das sich die Grünen einsetzen. Die BDP Kanton Luzern hat eine Initiative lanciert, die unser Anliegen aufnimmt.

Ende 2007 reichten wir im Kantonsrat eine Motion ein mit der Forderung, die Finanzierung politischer Parteien gesetzlich zu regeln und die Kosten von Wahlkampagnen zu begrenzen. Die Luzerner Regierung beantragte, die Motion abzulehnen. Auf Bundesebene sei eine gesetzliche Pflicht zur Offenlegung von Partei- und Wahlspenden seit den 1970er Jahren immer wieder diskutiert worden. Sämtliche Forderungen nach mehr Transparenz hätten jedoch weder bei den Parteien selbst noch in den eidgenössischen Räten eine politische Mehrheit gefunden. Die Mehrheit des Kantonsrats folgte dem Antrag der Regierung und lehnte unsere Motion ab.

Grundsätzlich sei jeder Parlamentarier ein Interessenvertreter, liess sich ein CVP-Politiker diesen Frühling vernehmen. Jeder Parlamentarier vertrete Interessen, ob von Bauern, Lehrern, Gemeinden, Branchen oder Gewerkschaften. Wer so spricht, suggeriert, dass es in der Politik vornehmlich darum gehe, wie man partikularen Interessen zum

Durchbruch verhelfen könne. Mit der Absicht, Einfluss zu nehmen, fliessen immer wieder hohe Geldbeträge.

Die Einflussnahme finanzmächtiger Interessengruppen auf die Politik wird für die Demokratie zur wachsenden Bedrohung. Es ist ein erster bescheidener aber wichtiger Schritt, dass die Öffentlichkeit wenigstens das Recht erhält zu wissen, wer mit welchen hohen finanziellen Beträgen Einfluss auf die Politik zu nehmen sucht. Die Geldgeber im Hintergrund sollten das Licht der Öffentlichkeit nicht scheuen. Hinter den Kulissen ist nicht der Raum demokratischer Politik. Demokratie spielt sich in einem Raum der Publizität ab. Deswegen ist die Forderung nach Transparenz in der Parteienfinanzierung so wichtig.

Auf parlamentarischem Wege bleibt die Forderung nach Transparenz bis auf weiteres chancenlos. Deshalb ist die Initiative der BDP zu begrüßen und zu unterstützen! Die Initiative verlangt, dass «die politischen Parteien, Abstimmungs- und Wahlkomitees die Herkunft sämtlicher Spenden von über 10'000 Franken (kumuliert pro Spender und Kalenderjahr) öffentlich ausweisen müssen». Kleinere und mittlere Spenden unter 10'000 Franken sollen weiterhin in der Anonymität getätigt werden dürfen. Wenn aus einer einzigen Quelle aber grössere Spendengelder sprudeln, besteht eine erhöhte Wahrscheinlichkeit, dass der freigiebige Spender damit versucht, Einfluss zu nehmen und den eigenen, partikularen Interessen Geltung zu verschaffen. Es ist sinnvoll, die Schranke da anzusetzen, wo erhöhte Wachsamkeit zur Pflicht der Bürgerinnen und Bürger wird. Es ist ein Dienst an der Demokratie, Licht ins Dunkel zu bringen!

Der Unterschriftenbogen liegt bei. Bitte unterschreiben und sofort einschicken.



Alain Greter
Kantonsrat Grüne
Luzern

Ueli-Hof – jetzt auch in Luzern:
Bio-Fleisch von der Metzgerei Moosmatt



Moosmattstr. 17, Luzern
Telefon 041 310 71 15

Dienstag bis Freitag
7.30–12.15 und 14.00–18.30

Samstag
7.30–12.15 und 13.15–16.00

Ueli & Hof
www.uelihof.ch

Abstimmung vom 27. November 2011

Ja mit Vorbehalt zur starken Stadtregion

Die Grünen der Stadt Luzern trafen sich am 17. Oktober 2011 im Café «Gleis 13» an der Reussbühler Lindenstrasse zur Parolenfassung für die Abstimmung vom 27. November 2011.

Zum Kredit für den Teilneubau des Betagtenzentrums Dreilinden wurde einstimmig die Ja-Parole beschlossen.

Ebenfalls einstimmig beschlossen die Anwesenden die Ja-Parole zur Initiative «Luzern mit Strom ohne Atom» der Jungen Grünen. Auch der Gegenvorschlag wurde grossmehrheitlich gutgeheissen, auch wenn das Ausstiegsziel im Jahr 2045 als wenig visionär erachtet wurde. Bei der Stichfrage empfehlen die Grünen der Stadt Luzern, die Initiative zu bevorzugen.

Angeregt und kontrovers diskutierten die anwesenden Mitglieder der Grünen über die Variantenabstimmung zur Stadtregion Luzern. Es herrschte weitgehend Einigkeit darüber, dass der Status quo unbefriedigend ist: Viel Energie geht verloren, weil die längst zusammengewachsenen Agglomerationsgemeinden sich gegenseitig konkurrenzieren, statt den Herausforderungen der heutigen Zeit gemeinsam zu begegnen. Eine Anpassung der politischen Strukturen an die Realität der längst zusammengewachsenen Siedlungen ist über kurz oder lang unumgänglich.

Ziemlich einig war man sich, dass die zur Auswahl stehende Variante «verstärkte Kooperation» keine brauchbaren Perspektiven bietet: Der vorgeschlagene Mehrzweckverband würde wichtige Bereiche der demokratischen Mitsprache entziehen, ohne die Konkurrenzsituation und damit die gedanklichen Mauern zu beseitigen.

Wesentlich mehr Chancen bietet eine Fusion der Stadt Luzern mit ihren Nachbargemeinden, insbesondere in der Raum- und Verkehrsplanung sowie der Erbringung von Zentrumsleistungen. Die aktuelle Vorlage weist aber erhebliche Mängel auf, so dass die Grünen sich nicht vorbehaltlos zum eingeschlagenen Weg bekennen können:

■ In der Finanz- und Steuerpolitik ist eine grundlegende Kursänderung zwingend, wenn eine Fusion nicht zum Debakel werden soll: Die aktuelle Orientierung am tiefsten Steuerfuss muss aufgegeben werden, damit zentrale öffentliche Leistungen weiterhin erbracht werden können.

■ Bisher liegt der Fokus des Projekts zu einseitig auf Wachstum und Grösse. Für die Grünen ist zentral, dass eine koordinierte Siedlungsentwicklung, Siedlungsbegrenzungen und eine gleichwertige und selbstbewusste Entwicklung der Stadtteile stärker gewichtet werden.

Schliesslich beschlossen die Grünen der Stadt Luzern mit 19:1 Stimmen, die Ja-Parole zur Variante «Fusion» zu fassen und dem Projekt eine Chance zu geben. Der weitere Prozess wird kritisch verfolgt werden.



Andreas Schönbächler
Vorstand Grüne Stadt Luzern
Luzern

Abstimmungsparolen

der Grünen Stadt Luzern

Starke Stadtregion

- Variante «verstärkte Kooperation»:	NEIN
- Variante «Fusion»:	JA
- Stichfrage:	Fusion

Luzern mit Strom ohne Atom

- Initiative:	JA
- Gegenvorschlag:	JA
- Stichfrage:	Initiative

Betagtenzentrum Dreilinden, Ersatz Häuser Rigi

JA

R E S T A U R A N T B A R
N E U S T A D T

Ess- & Weinkultur • Neustadtstr. 21 • Tel. 041 210 2371 • Sonntag geschlossen

Abstimmung vom 27. November 2011: Betagtenzentrum Dreilinden

Die Righäuser werden neu gebaut

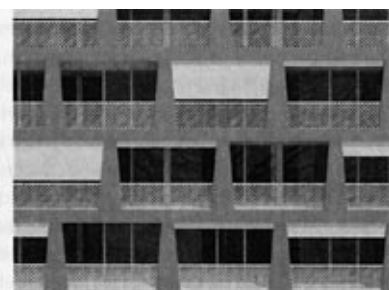
Im Betagtenzentrum Dreilinden leben heute über hundert Frauen und Männer. Meist ist es ihre letzte Bleibe. Dreilinden befindet sich an privilegierter Lage an der Goldküste Luzerns zwischen See und Dreilindenstrasse. Das alte Righaus – 1907 im klassischen Sanatoriumsstil gebaut – passt gut ins Stadtbild an dieser Lage.

Doch die Wohnsituation ist für die Senioren und Seniorinnen nicht mehr zeitgemäss. Im Haus Pilatus gibt es 72 enge Einerzimmer. Die Nasszellen sind klein und ohne Duschen. In den Righäusern leben 45 BewohnerInnen, die meisten von ihnen in Zwei-Bettzimmern. Die Pflege ist in diesen Gebäuden erschwert. Die pflegerische Infrastruktur ist wenig funktional. Das bedeutet für die Pflegefachpersonen Mehrarbeit und Stress.

In der Abteilung Heime und Alterssiedlungen (HAS) und im Stadtrat hat man das Problem erkannt. Es wurden Nutzungs- und Machbarkeitsstudien in Auftrag gegeben. So entstand die Idee, die Righäuser neu zu bauen. In einer zweiten Etappe soll das Haus Pilatus umgebaut werden. 2008 wurde ein Projektwettbewerb ausgeschrieben. Aufgrund der anmutigen Gestaltung nach innen und aussen wurde das Projekt «Agnes» der Gret Löwensberg Architekten aus Zürich ausgewählt. Zitat aus dem Jury-Bericht: «Eine Referenz des Entwurfs ist die Bebauungstypologie des Quartiers, ein Feld von Solitärbauten. Der Neubau versucht trotz Grösse und Anbindung an den Altbau, die Eigenschaften eines Solitärs zu verkörpern, (...) Eine andere Referenz sind die historischen Hotels, wie das Montana oder eben die ehemaligen Hotels Rigi und Titlis mit ihrer geometrischen Setzung im Hang, ihrer Anordnung zur Landschaft wie auch ihrer gastlichen Anmutung und Mitte im Innern». Im Herbst 2009 bewilligte der Stadtrat einen Projektierungskredit.

Heute liegen die Detailpläne vor. Die Energiefragen werden im B&A ausführlich behandelt. Das Parlament stimmte an seiner Sitzung vom 22. September den zusätzlichen Kosten von 577'000 Franken für eine Photovoltaik-Anlage auf der ganzen Dachfläche zu. Das ist ein Novum, wohl ein Resultat aus den Energiedebatten im Rat nach Fukushima. Dies dank der Initiative «Luzern Strom ohne Atom» der jungen Grünen. Das Engagement der Jungen in dieser Sache ist top!

Am 27. November wird an der Urne über den Ausführungskredit von 28'900'000 Franken für den Neubau der Righäuser abgestimmt. Als Mitglied der Sozialkommission habe ich eine Abstimmungsempfehlung an Dich:



Denk an Deine Zukunft in späteren Tagen oder an die Deiner Eltern. Dann: ab an die Urne und zustimmen. Es ist eine Investition für unsere Mütter und Väter oder später für Dich selbst!



Agatha Fausch
Vorstand Grüne Stadt Luzern
Luzern

Abstimmung vom 27. November 2011

Ja zu «Luzern mit Strom ohne Atom»

Die Jungen Grünen Luzern reichten am 5. August 2009 in der Stadt Luzern die Initiative «Luzern mit Strom ohne Atom» ein. Diese hat zum Ziel, dass die Stadt Luzern bis ins Jahr 2035 keinen Strom mehr aus Atomkraftwerken bezieht. Um dieses Ziel zu erreichen, sollen die erneuerbaren Energien mittels Speisung des Energiefonds gefördert werden.

Im Luzerner Stadtparlament wurde die Initiative nur ganz knapp abgelehnt – die Grünliberalen enthielten sich der Stimme – und dieser Entscheid kann nun von der Luzerner Bevölkerung am 27. November 2011 verbessert werden.

Der Gegenvorschlag, der einen Ausstieg bis ins Jahr 2045 und eine 2000-Watt-Gesellschaft vorsieht, fand die Zustimmung des Stadtparlaments.

Obwohl der Ständerat am 28. September 2011 entschieden hat, keine neuen Atomkraftwerke mehr zu bauen, bedeutet das nicht, dass die Initiative nun überflüssig ist. Wie lange die bestehenden AKWs noch laufen, ist unklar. Klar sollte aber sein, dass die Stadt Luzern bis spätestens 2035, bzw. 2045, keinen Atomstrom mehr bezieht und in der Zwischenzeit auch keine neuen Verträge mit AKW-Betreibern abschliessen darf.

Atomenergie ist nicht erneuerbar und somit als Energieträger nicht zukunftsfähig. Jedes Jahr, in welchem an dieser überholten Technologie festgehalten wird, ist für eine sichere Zukunft ein verlorenes. Jedes Jahr wird eine grosse Menge radioaktives Material produziert, welches für die kommenden Generationen eine sehr grosse Hypothek darstellt. Dazu besteht jederzeit die Gefahr eines Super-GAUs. Atomstrom ist auch nicht CO₂-neutral, wie die Atomlobby gerne behauptet. Da es immer weniger Uran gibt, muss das verbleibende sehr energieintensiv abgebaut werden.

Dabei bietet der Umstieg auf erneuerbare Energien eine sehr grosse Chance – auch für die einheimische Wirtschaft. Viele KMUs können bei der Erstellung und dem Unterhalt einer dezentralen Energieversorgung einer grossen Zahl Menschen eine Arbeitstätigkeit bieten.

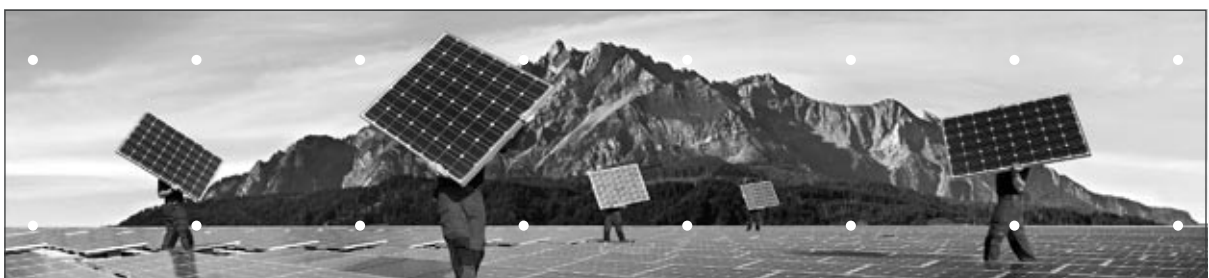
In den Hochschulen ist die Erforschung der erneuerbaren Energien bestens etabliert. Viele Projekte warten nur darauf, umgesetzt zu werden. Jetzt muss das Signal an die Hochschulen gesendet werden, dass der Wettbewerb um die intelligenteste Energiegewinnung voll lanciert ist. Auch die Steigerung der Energieeffizienz ist eine spannende Herausforderung für Forschende.

Die Diskussion über die Atomkraft wurde seit Fukushima vor allem auf nationaler Ebene geführt. Umso wichtiger ist es jetzt, dass wir auf kommunaler Ebene ein deutliches Zeichen setzen: Die Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt Luzern wollen so schnell wie möglich den Ausstieg aus der Atomkraft vollziehen.

Das Komitee «Luzern mit Strom ohne Atom» empfiehlt den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern ein Ja zur Initiative sowie ein Ja zum Gegenvorschlag.



Stefanie Wyss
Komitee «Luzern mit Strom ohne Atom»
Luzern



Beraten, planen und realisieren. Ihr Partner für Strom und Wärme aus der Sonne. Gebäudeenergie, die auch ästhetisch überzeugt.

BE Netz AG | CH-6030 Ebikon LU | 041 319 00 00 | info@benetz.ch | www.benetz.ch

BE | NETZ
Bau und Energie

Ein grüner Unternehmer

Vom Käser zum Versicherungsberater

mit Heinz Niederberger
sprach Christoph Meyer



Die erste Frage vorneweg. Wie kommt ein überzeugter Grüner in die Versicherungsbranche?

Na, zuerst musste ich einige Barrieren im Kopf abbauen. Im Ernst, in meinem angestammten Beruf als Käser fehlte mir der Kontakt zu den Menschen. Im Biolade Hochdorf konnte ich diesen Teil ausleben, und das machte mir grossen Spass. Ich berate gerne. Und es freut mich heute noch, wenn ich einen besonderen Biokäse entdecke und weiterempfehlen kann. Aufwand und Ertrag stimmten im Bioladen aber bei weitem nicht, und so packte ich die Möglichkeit, im damaligen Grabemärkt eine neue Existenz aufzubauen. Leider hat sich das Projekt nicht so entwickelt, wie wir es geplant hatten, und ich musste mich nochmals neu orientieren. Ich ging zum Berufsberater.

Und dieser hat dich zum Versicherungsverkäufer umgepolzt?

In einer Stärken-/Schwächenanalyse wurde rasch klar, dass meine Beratungsbegabung zentral ist. Ich musste mich nur noch daran gewöhnen, dass ein Versicherungsberater an sich nichts Schlechtes sein muss. (Lacht.)

Was unterscheidet dich vom gewöhnlichen Bild des Versicherungsberaters, welcher den Leuten Versicherungen aufschwätzt?

Ich arbeite grundsätzlich immer langfristig. Dazu gehört, dass ich eben nicht auf kurzfristige Abschlüsse fixiert bin, sondern mit den Klienten deren Bedürfnisse herauschäle und erst dann die richtigen Produkte empfehle. Jede Beratung ist anders. Darin liegt ja auch der Reiz der Sache.

Würden das nicht alle Berater von sich sagen?

Dazu kann ich nicht allzu viel sagen. Grundsätzlich stelle ich fest, dass sich die langfristige Ausrichtung lohnt und die Leute zufrieden sind. Das zeigt sich daran, dass die bestehenden Leute mich und mein Team weiterempfehlen und wir langjährige Kundenbeziehungen pflegen.

Welche Kunden machen dir am meisten Freude?

Je komplexer der Fall umso mehr muss ich mich dafür engagieren. Ich mag Herausforderungen. Da war beispielsweise eine Hauskauffinanzierung, die keine Bank übernommen hätte. Wir kennen diese Familie schon lange und waren überzeugt, dass dieses Geschäft grundsolide ist.

Welche Geschäfte tätigst du am liebsten?

Das ist weniger zentral. Grundsätzlich machen wir rund siebenzig Prozent Privatabschlüsse, darunter die üblichen Sach- und Personenversicherungen. Hohe siebenzig Prozent sind Geschäftsabschlüsse mit den Sach- und Personenversicherungen. Die komplexen Fälle sind natürlich eher bei den Geschäften zu erwarten.

Zum Schluss: Worauf muss bei der Wahl der Versicherung unbedingt geachtet werden?

Erfahrung / Vertrauen / Berücksichtigung persönlicher Bedürfnisse.

Versicherungsgesellschaften horten viel Geld und müssen dieses gewinnbringend anlegen. Nicht wenige Grüne stehen dem skeptisch gegenüber. Schlagen da zwei Herzen in deiner Brust?

Langfristiges, ökologisches Umdenken findet langsam statt.

Lieber Heinz, herzlichen Dank für dieses Interview.



Christoph Meyer
Mitglied Grüne Luzern
Luzern

Ich biete Ihnen Beratung und Services
rund um **Versicherung** und **Vorsorge**.

Persönlich, zuverlässig und ganz in Ihrer Nähe.
Ich freue mich auf **Ihre Kontaktaufnahme**.



Heinz Niederberger
Verkaufsleiter Seetal
Baldeggrasse 8, 6280 Hochdorf
Telefon 058 357 59 99
Mobile 078 678 62 09
heinz.niederberger@allianz-suisse.ch

Allianz Suisse
Generalagentur Josef Weber
Christoph-Schwyder-Strasse 1B, 6210 Sursee
www.allianz-suisse.ch/josef.weber

An Ihrer Seite von A-Z.

Allianz

Standaktion vom 24. September 2011

Als Katharina Meile ihren Tee erstrampelte

Ueli Leuenberger, Präsident der Grünen Schweiz, unterstützte die Grünen Luzern an der Standaktion auf dem Helvetiaplatz. Um aufzuzeigen, wie viel Energie wir im Alltag verbrauchen, stand ein stromproduzierendes Velo zur Verfügung. So kam es, dass Ständeratskandidatin Katharina Meile gleich selber zur Tat schritt (bzw. radelte) und ihren Tee mit eigener Muskelkraft und Mithilfe eines Tauchsieders erwärmte.



Es wurde sichtbar, wie viel Leistung hinter der Energie steht, die wir täglich und meist unbewusst verbrauchen. Die Energiepolitik der Schweiz stellt eines der wichtigsten Themen dar, die in der nächsten Legislatur in Bern entschieden werden. Die Grünen stehen ein für den effizienten und bewussten Umgang mit Energie und für die Förderung von erneuerbaren Energien. Da passte es bestens, dass Ueli Leuenberger und die Luzerner Grünen an der Standaktion neben dem Verteilen von Wahlwerbung auch für die beiden (energiepolitischen) Volksinitiativen für den Atomausstieg und eine Grüne Wirtschaft Unterschriften sammelten.



Rahel Estermann
Sekretariat Grüne Luzern
Luzern

MV

Mieterinnen- und Mieterverband Luzern

**Elektrosmogmessung | Schlafplatzuntersuchung
Feuchtigkeits- und Schimmelprobleme
Mängel in der Wohnung**

Werden Sie Mitglied!

Wir unterstützen und beraten Sie zuhause - schnell und professionell!

Telefon 041 220 10 22 | mvlu@bluewin.ch | www.mieterverband.ch/luzern

M i e t e r s c h u t z i s t n ö t i g

Rücktritt aus dem Grossstadtrat

Sozialpolitische Langläuferin

Agatha Fausch Wespe trat auf Ende Oktober 2011 aus dem Grossen Stadtrat von Luzern zurück. Sie war seit ihrer Wahl im Jahr 2000 Mitglied des Stadtparlaments und ebenso lange Mitglied der Sozialkommission. Kinderbetreuung, Tagesschule und Alterspolitik waren erfolgreiche Schwerpunkte ihrer Parlamentsarbeit.

In den elf Jahren Parlamentsarbeit hat Agatha Fausch mit Beharrlichkeit und Geduld massgeblich zu wichtigen Meilensteinen in der städtischen Sozialpolitik beigetragen. Sie bezeichnet sich selbst als politische «Langläuferin». Beispielsweise war sie Initiantin der städtischen Volksinitiative 2006 für eine kinder- und elternfreundliche Stadt Luzern, die dazu geführt hat, dass heute ausreichend Kinderbetreuungsplätze in der Stadt Luzern zur Verfügung stehen. Zudem konnte das Anliegen für eine Tagesschule, welches sie als Gründungsmitglied des Tagesschulvereins aufgegriffen hat, dreissig Jahre später mit der definitiven Einrichtung der Tagesschule in der Stadt Luzern erreicht werden.

Im Verlaufe von Jahrzehnten politischen Engagements haben sich die sozialpolitischen Anliegen naturgemäss etwas verschoben. Zunehmend engagiert war Agatha Fausch für die Lebensqualität der Generation 60 plus. Wenn ihr diesen Text lest, wird Ende Oktober mit dem B&A Altern in Luzern

wiederum ein entscheidendes Anliegen, für das sie lange eingestanden ist, vom Parlament verabschiedet sein.

Die Grünen bedauern, dass Agatha Fausch die Arbeit im Grossen Stadtrat beendet, freuen sich aber mit ihr, dass ihr mehr Raum für andere Projekte bleiben. Das erfolgreiche Engagement von Agatha Fausch für das Zusammenleben in Luzern zwischen den Generationen, für die Vereinbarung von Familien- und Erwerbsarbeit für Mütter und Väter, sowie auch für weitere Themen wie Natur, Kultur und Stadtentwicklung ist beeindruckend.

Agatha Fausch wird mit ihrer grossen Erfahrung und ihrem sozialpolitischen Wissen weiterhin im Vorstand der Grünen Stadt Luzern mitarbeiten und sich themenbezogen in die politische Arbeit und Diskussion einbringen. Die Fraktion der Grünen/Jungen Grünen und der Vorstand der Grünen Stadt Luzern danken Agatha Fausch für ihren langjährigen und grossen Einsatz für eine lebenswerte Stadt Luzern.



*Christian Hochstrasser
Präsident Grüne Stadt Luzern
Luzern*

Vorschau Jahreszeitenpalaver 2011/2012

Montag 5. Dezember 2011, 18.00 Uhr
Ort: Projektraum Wohnwerk Luzern,
Industriestrasse 17, 6005 Luzern

Innovative WohnWerk Siedlungen

Ein empirischer Untersuch quer durch Europa. Ein Modell für Luzern!
Input: Harry van der Meijs, ir. dipl. Architekt TU SWB

Harry van der Meijs war zwei Monate mit dem Pfeifermobil unterwegs und erzählt von seinen Recherchen. www.pfeifermobil.ch

Montag, 21. Mai 2012, 18.00 Uhr
Ort: Restaurant Poseidon, Hallenbad, Luzern

Industriebrachen und Übergangszonen: Zwischennutzungen erwünscht!

Im Gespräch: Ursina, Fausch Architektin und Stadtplanerin, Zürich
Alex Willener MSc, Sozialarbeiter und Sozialwissenschaftler, Dozent und Leiter Kompetenzzentrum Stadt- und Regionalentwicklung, Hochschule Luzern

Der jährliche Grüne Lounge Ausflug

Ein Augen- und Gaumenschmaus

An einem prächtigen Samstagnachmittag liess sich eine kleine Schar von Grüne Lounge Mitgliedern vom Tropengarten in Wolhusen verführen.

Zu früh Gekommene ruhten sich in der Hängematte unter voll behangenen Mangobäumen aus. Zum Apéro stärkten wir uns in der Lounge des Gartens mit einem Fruchtsaft aus Bananen und Papaya, gewürzt mit frischer Vanille.

Bereits die erste halbe Stunde wärmte uns stark auf, und die Idee, ein paar Wintertage in Wolhusen

zur Tropenkur zu verbringen, war geboren. An der anschliessenden Führung liessen wir uns das Kreislaufsystem erklären, in welchem die Fischzucht des tropischen Buntbarsches Tilapia die Pflanzen mit den notwendigen Nährstoffen versorgt. Ein System, das Asien seit 5'000 Jahren kennt. So wachsen auf einer Fläche von 1'900 Quadratmetern über sechzig verschiedene Nutzpflanzen der Tropen wie Cherimoya, Kumquat oder Longan.

Der Gaumen kam auf seine Kosten beim Probieren von geräuchtem Tilapia und den Süsskartoffelchips, aber auch die Nase wurde vom Duft des Currybaumes und des Zimtstrauches verführt.

Neben dem Tropengarten mit Restaurant betreibt das Tropenhaus auch ein Produktionshaus auf ungefähr fünf Hektaren. All dies ist möglich, da sich 300 Meter südlich die Verdichtungsanlage der Gaspipeline nach Norditalien befindet. Bei der Verdichtung wird eine grosse Menge an Wärme erzeugt, welche unter anderem das Spital Wolhusen und die angrenzenden Quartiere nutzen. Das Tropenhaus befindet sich am Schluss der Fernwärmeleitung und nutzt die restliche Wärme ideal.

Trotz Tropenstimmung spornte uns Kaffee und Dessert an, die politischen Baustellen zu diskutieren. Ich freue mich schon auf den nächsten Grüne Lounge Ausflug.

Wäre das etwas auch für dich? Das Sekretariat nimmt dich gerne in unsere GönnerInnenliste auf: 041 360 79 66 oder sekretariat@grueneluzern.ch



*Monique Frey
Co-Präsidentin Grüne Luzern
Emmen*



Abschied von Parteisekretärin Judith Huber

Adieu Judith

Liebe Judith, wir danken dir ganz herzlich für deinen tollen, engagierten Einsatz auf unserem Sekretariat. Auf Ende Oktober wirst du deinen Stuhl im Seki räumen und weiterziehen. Du warst uns in den letzten drei Jahren ein wichtiger Orientierungspunkt.

Du hast in vielen Projekten die Fäden in der Hand gehabt. Wir waren froh um deine Ruhe und deine Übersicht. Im hektischen politischen Alltag mit vielen Personen, welche neben dem Beruf auch noch Politik machen, ist ein Sekretariat, das professionell und zielorientiert arbeitet, Gold wert.

Neben der Alltagsarbeit hast du speziell auch die Ortsgruppe der Grünen Stadt Luzern bei Wahlen, Abstimmungen und Veranstaltungen wie den Palavern, Arbeitsgruppen und Mitgliederversammlungen unterstützt. Grossereignisse waren sicher die Wahlen im Juni 2009 für das neue Parlament und den Stadtrat der fusionierten Gemeinde Luzern-Littau, sowie die Regierungsratswahlen mit Adrian Borgula im März 2011.

Du hast für uns aber auch besondere Projekte mitentwickelt und begleitet. Das eine ist sicher unsere Weihnachtskarte. Deine Beziehungen zu Künstlerinnen und Künstlern in Luzern und im Kanton hat uns zu ganz besonderen Karten verholfen.

Die Grüne Lounge verdankt ihren Namen deiner kreativen Arbeit. Aber nicht nur den Namen. Du hast den Aufbau und die Betreuung dieser uns wichtigen Gruppe eng begleitet. So haben wir nun seit zwei Jahren ein neues Datum in unserer politischen Jahresagenda, den Ausflug mit den Mitgliedern der Grünen Lounge.

Der Auftakt für die Kantonsratswahlen auf dem Theaterplatz mit den 1-Minuten-Statements ist aus einer deiner Ideen entstanden. Diese krea-

tiven und abwechslungsreichen Auftritte finden sich noch immer auf unserer Website. Auch unsere drei Wahlfilme hast du organisatorisch und auch inhaltlich begleitet. Du hast auch in Phasen der Unsicherheit und der Zweifel den Mut nicht verloren und dich am Ziel orientiert.



Nun gehst du deinen Weg weiter und verlässt unser Seki. Wir bedauern dies sehr. Wir wünschen dir alles Gute und freuen uns, wenn sich unsere Wege immer wieder kreuzen. In der kleinen Luzerner Welt wird dies sicher ab und zu der Fall sein.

Tschüss und auf bald.



*Katharina Hubacher,
Monique Frey
Co-Präsidentinnen
Grüne Luzern*

Neu auf dem Sekretariat

Liebe Grüne

Ab Anfang November darf ich die Stelle von Judith im Sekretariat der Grünen Luzern übernehmen.

Seit einigen Jahren bin ich für die Grünen im Parlament, in der Ortsgruppe Emmen und in verschiedenen Arbeitsgruppen aktiv. Das Seki habe ich in dieser Zeit vor allem als Nutzer der angebotenen Dienstleistungen erlebt. Nun habe ich die Gelegenheit als politischer Sekretär in einen weiteren Bereich der Politik hinein zu sehen. Meine Motivation ist, das gut funktionierende Seki weiter zu führen, wo möglich, zu verbessern und so die Arbeit der Grünen best möglich zu unterstützen. Um dieses Ziel zu erreichen, erhoffe, beziehungsweise erwarte ich, offene und kritische Rückmeldungen

aber auch Anregungen für Möglichkeiten der Verbesserung der Dienstleistungsstelle Sekretariat.

Neben dem Zusammenstellen des Rundbriefes wird der Schwerpunkt meiner Arbeit im nächsten halben Jahr bei den Kommunalwahlen, insbesondere dem städtischen Wahlkampf, liegen. Ich freue mich auf spannende Aufgaben und vor allem auf die Zusammenarbeit mit politisch engagierten Menschen.



*Andreas Kappeler
Sekretariat Grüne Luzern
Emmen*

Junge Grüne: Neu ein Co-Präsidium am Ruder

Wir sind eine Jungpartei, die sich etwas traut

Seit einigen Monaten werden die Jungen Grünen von einem Co-Präsidium geleitet. Sämi Kneubühler, Vorstandsmitglied der Jungen Grünen, hat die beiden Co-Präsidenten Fabian Takacs und Gian Waldvogel über ihre Pläne befragt.

Fabian und Gian, bitte stellt euch kurz vor.



Fabian: Ich heisse Fabian Takacs, komme aus Kriens, habe 2010 die Matura abgeschlossen und studiere im dritten Semester Wirtschaftswissenschaften (BWL) an der Uni Zürich. Ich wurde am 30. August 1991 geboren. Seit über drei Jahren bin ich bei den Jungen Grünen aktiv, als Kassier und mit Gian im Co-Präsidium.



Gian: Ich bin Gian Waldvogel aus Kriens, bin seit mehr als vier Jahren aktiv bei den Jungen Grü-

nen im Vorstand (Ressort Medien), neu zudem als Co-Präsident. Ich bin zwanzig und begann im September ein Studium in Journalismus und Organisationskultur in Winterthur (Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften), welches ich mit vollem Elan und Begeisterung angegangen bin.

Was versteht ihr als eure Aufgabe als neue Co-Präsidenten der Jungen Grünen Luzern?

Fabian: Hier gibt es zwei Dinge, die mir wichtig sind. Einerseits braucht es ein Auftreten gegen innen und andererseits eines gegen aussen. Gegen innen ist wichtig, dass das Co-Präsidium die Partei zusammenhält und ein starkes Gemeinschaftsgefühl erzeugt. Gegen aussen müssen wir unsere Jungpartei repräsentieren und so ein positives Bild von uns schaffen.

Gian: Gegen innen und aussen als Ansprechperson zu gelten, Kräfte zu bündeln, die vielen guten Ideen zusammen- und dann nach aussen zu tragen, für alle ein offenes Ohr zu haben, wichtige strategische Entscheide zu fällen – zusammen mit dem Vorstand.

Welche Ideen zur Entwicklung der Jungen Grünen Luzern schweben euch vor?

Fabian: Gian und ich möchten, dass wir als eigenständige Partei besser wahrgenommen werden, dass wir nicht einfach ein Anhängsel der Grünen und ein «lästiger Gegenspieler» der Juso sind, sondern eine Partei mit eigenen Ideen, Interessen und Meinungen. Als Plattform dafür sind eigene ParlamentarierInnen sehr wichtig. Deshalb benötigen wir unbedingt viele und ideenreiche Kandidierende für die Kommunalwahlen im nächsten Frühling!

Gian: Um als eigenständige Partei wahrgenommen zu werden sind neben guter Themensetzung auch markante und auffällige Parteimitglieder nötig. Ich möchte unbedingt weitere Jugendliche und junge Erwachsene für die Partei gewinnen. Ich und Fabian werden deshalb am Image der Jungen Grünen arbeiten.

Was möchtet ihr konkret anpacken?

Fabian: Ich möchte die Kommunikation intern zu Parlamentariern und Mitgliedern verbessern. Wichtig ist mir auch, dass die Jungen Grünen mit Gian und mir ein Gesicht kriegen. Das geht nicht von heute auf morgen, aber wir bleiben dran und wollen zusammen mit der Kraft der Bewegung der Jungen Grünen etwas erreichen. Ich will, dass wir als Partei Zuwachs verzeichnen können.

Gian: Wir möchten viele Köpfe portieren, um zu zeigen, dass es uns gibt, dass wir eine frische junge Truppe sind. Wir wollen Sachpolitik betreiben, die

sich auf Luzerns Gemeinden auswirkt. Wir möchten als Junge Grüne unsere frischen Ideen in die Politik bringen, als echte Kraft mit eigenem Profil. Wir sind eine Jungpartei, die sich etwas traut! Fabian verkörpert dies meiner Meinung nach sehr gut.

Wieso seid ihr bei den Jungen Grünen?

Fabian: Ich habe beim Unterschriftensammeln für die Offroader-Initiative zum ersten Mal erfahren, dass es eine junggrüne Partei in der Schweiz gibt und bin so eingestiegen. Ich möchte mich in einer Partei engagieren, welche sich für Junge, für grüne und offene Politik einsetzt – dies trifft auf die Jungen Grünen zu. Ich werde, auch wenn ich mich mal nicht an die Parteilinie halte, nicht gerade entlassen (lacht). Mir ist die soziale Marktwirtschaft und damit der faire Umgang mit den Mitspielern wichtig. Leider bewegen wir uns im Moment weltweit in eine ganz andere Richtung. Es gibt Missstände, welche ich nicht hinnehmen kann und mich aktiv dagegen einsetzen möchte.

Gian: Politische Entscheide fallen nicht immer leicht, man kann nicht einfach immer die Steuern senken und sagen «uns geht es allen wunderbar», sondern muss ehrlich sein. Ich stehe für nachhaltige, grüne Politik. Wir wollen für junge, linke Personen da sein und eine Möglichkeit bieten, sich zu entfalten, und sie für unser politisches Engagement begeistern. Mir ist es sehr wichtig, dass mehr Junge im Gemeindeparlamenten und im Kantonsrat sind – von welcher Partei auch immer. Junge haben für neue Dinge andere Ideen.

Wieso engagiert ihr euch bei den Jungen, und nicht direkt bei der Mutterpartei?

Fabian: Mit zwanzig bin ich noch nicht voll erwachsen und neu im Politleben, ein Jungspund, der von einer gewissen Narrenfreiheit profitieren möchte, die bei einer Jungpartei herrscht. Natürlich kann man für die Grünen kandidieren oder bei Vorständen mitwirken – ich bin etwa noch im Vorstand der Grünen Kriens. Dort können wir der Mutterpartei Inputs geben und bekommen selber welche. So sind wir eine Schnittstelle zwischen Jungpartei und Mutterpartei. Das finde ich sehr sinnvoll.

Gian: Ich engagiere mich für die Jungen Grünen, weil ich als Junger nicht nur die Parteiinteressen vertrete, sondern es gemeinsame Ideen der Jungen gibt, die man mit den anderen Jungparteien besser umsetzen kann. Das wäre in der Mutterpartei schwieriger. Zum Beispiel möchte ich jungen Leuten mehr Gestaltungs- und Freiräume in ihrer Entwicklung geben und sie sollen von einem regen kulturellen Angebot in Luzern profitieren können. Dafür kämpfe ich. Das kann man am besten in einer Jungpartei mit ähnlichen Ansichten und Ideen, wo man unter sich ist. Es gibt viele Leute bei den Jungen Grünen, die zu meinem engen Kollegenkreis gehören. Das ist sehr wertvoll und bereichert die politische Arbeit.

• Junge gruene

Wie bewertet ihr die Zusammenarbeit mit und die Beziehung zu den Grünen?

Fabian: Beides ist sehr wichtig. Ohne finanziellen Zustupf von Papa und Mama Grün könnten wir kaum überleben, weil wir nicht so stark sind und über wenig eigenes Geld verfügen. Wenn Leute privat Geld einzahlen, freuen wir uns sehr, das entspricht aber kaum dem Normalfall. Die «alten» Grünen sind ebenso abhängig von uns, denn ohne uns würden ihnen vielleicht irgendwann die Mitglieder fehlen und die Partei würde schrumpfen.

Gian: Zum Beispiel gerade in Kriens sehe ich immer wieder, dass die Grünen uns bei unserer politischen Arbeit stützen, finanziell, strukturell oder mit Tipps. Auch von Jungen Grünen, die gleichzeitig für die Grünen in einem Parlament sind, erhalten wir immer wieder wertvolle Unterstützung – unsere Entwicklung liegt ihnen sehr am Herzen. Das finde ich super. Natürlich gibt es immer wieder Verbesserungsmöglichkeiten, doch grundsätzlich fühle ich mich immer mehr auch als alten Grünen.

In welcher politischen Tätigkeit seht ihr euch in zehn oder zwanzig Jahren?

Fabian: Ich hoffe, dass in zehn bis zwanzig Jahren ein politisches Amt inne habe und dort meine Interessen und mein Wissen einbringen kann. So eigne ich mir im Moment in meinem Studium wertvolles Wissen im Bereich der Wirtschaft an. Ich möchte konstruktive und pragmatische Politik betreiben, natürlich mit meinem ideologischen Hintergrund.

Gian: Das ist schwierig abzuschätzen. Vielleicht in zehn Jahren ein Sitz in einem Parlament, wie dem Einwohnerrat in Kriens oder sogar in Luzern im Grossen Stadtrat. Ich weiss aber noch nicht, wie es nach dem Studium weitergeht, ob ich eventuell in einer anderen Stadt arbeiten werde. Momentan liegt mir aber die Lokalpolitik sehr am Herzen und ich möchte gerne meine Ideen in einem Parlament hier einbringen. Um gewählt zu werden, müssten aber sehr viele Dinge zusammenspielen. Mein ganz grosses Ziel wäre Kantonsrat, das ist aber schwer zu erreichen – gerade im Kanton Luzern.



*Samuel Kneubühler
Vorstand Junge Grüne
Luzern*

75 Jahre SAH Zentralschweiz

Tradition mit Zukunft

Europa in den 1930er Jahren: Es herrscht Weltwirtschaftskrise, Arbeiterfamilien verarmen, Kinder sind mangelernährt. In den Köpfen und Herzen vieler Gewerkschafter und linker Frauen und Männer entsteht das dringende Bedürfnis, etwas zu tun. Solidarität mit den Benachteiligten ist ihr starker Impuls: 1936 gründen die Gewerkschaften, die sozialdemokratischen Frauen und die Sozialdemokratische Partei das Schweizerische Arbeiterhilfswerk (SAH). Das Engagement gilt den Menschen und ihrer Teilhabe an der Gesellschaft.

Mit Beginn der 90er Jahre entwickelte sich das SAH fast explosionsartig. Sowohl die Erwerbslosigkeit als auch die Neue Armut beschäftigen Bund, Kantone und Gemeinden. Das SAH übernimmt eine Pionierrolle bei der Entwicklung von Erwerbslosenprogrammen.

Das SAH in der Zentralschweiz

2005 wird das SAH dezentralisiert. Der bisherige Hauptsitz in Zürich übernimmt die internationalen Projekte in 16 Ländern. Das SAH sichert sich so ein stabiles und zukunftsfähiges Fundament und verstärkt die Verankerung in den Regionen. 2005 entsteht auch in Luzern aus der bisherigen Regionalstelle ein eigenständiger Verein. Trägerorganisationen sind die SP Luzern, der Luzerner Gewerkschaftsbund und die Grünen Luzern. Kuno Kälin, ehemaliger Co-Präsident, vertritt die Grünen im Vorstand des SAH Zentralschweiz.

75 Jahre Solidarität und Engagement

2011 ist ein geschichtsträchtiges Jahr für das SAH. Wir schauen zurück auf 75 Jahre Engagement, gleichzeitig hat sich jener Bereich, der sich im Ausland einsetzt, einen neuen Namen gegeben: Solidar Suisse. Unter dem bisherigen Namen sind in der Schweiz zehn Regionalvereine in 13 Kantonen und 29 Städten tätig. Mit rund 550 Mitarbeitenden landesweit sind wir der grösste Anbieter von arbeitsmarktlichen Massnahmen in der Schweiz. Mit unseren Angeboten befähigen wir Menschen sich im Arbeitsmarkt kompetent zu bewegen und Eigenverantwortung zu übernehmen. Im Bereich der Arbeitsintegration sind höchste Flexibilität und Professionalität verlangt. Wir orientieren uns laufend an den Bedürfnissen unserer Teilnehmenden, unserer Partnern und Auftraggebern.

Zusammen können wir etwas bewegen

Die gegenwärtige Wirtschaftslage verunsichert Arbeitnehmer und Arbeitgeber gleichermaßen. Wirtschaft und Finanzmärkte stagnieren oder sind rückläufig. Sozialwerke werden unter dem enormen Spardruck hinterfragt und angezweifelt.

Wir, das SAH Zentralschweiz, bieten weiterhin unsere bewährten Dienstleistungen an und halten unser Engagement bei. Unsere Werte ändern sich nicht, auch nicht unser Einsatz für eine sozial gerechtere Welt.

Um weiterhin wirksam Hilfe anbieten zu können und unsere Angebote weiterzuentwickeln, sind wir auf Spenden angewiesen. PC-Konto 60-480662-7 Zusammen können wir etwas bewegen!



Felix Föhn
Geschäftsführer SAH Zentralschweiz
Luzern

Die Druckerei in der Luzerner Neustadt

g e g e n d r u c k _ G m b H

—offsetdruckerei —t 041 360 82 70



Die Idee
von Ihnen

Das Holz
aus der Region

Die Qualität
vom Schreiner

Stefan Suhner
Möbelschreinerei
Rösslimattweg 8
6005 Luzern
Telefon 041 310 27 12
www.holzding.ch

Kochrezept

Türkische Joghurtsuppe

Im Jahre 1980 unternahm ich eine Reise in die Türkei. Mit einem Heiss hunger habe ich mir in einem Restaurant – bloss mit den Augen – eine weisse Suppe mit Grünem ausgesucht. Ich stellte mir einfach eine leckere Suppe, so etwas wie eine Einlauf- oder eine rahmähnliche Suppe, vor. Mit dem Vorgeschmack bereits im Gaumen steckte ich mir einen gefüllten Löffel dieser Suppe in den Mund und oha – ich konnte diese Suppe beim besten Willen nicht essen. Zu viel wichen da meine vorgefasste Vorstellung und der tatsächliche Geschmack voneinander ab!

In fremden Ländern bestelle ich oft und gerne Gerichte, welche ich nicht kenne und hatte noch nie Pech, ausser bei diesem einen Mal. Ich bezeichnete diese Suppe als Joghurtsuppe und ich habe mir seit Jahren vorgenommen, diese Suppe einmal zu kochen, um sie dann mit der richtigen Voreinstellung zu kosten. Siehe da! Die Suppe schmeckt wirklich lecker.

Die Zutaten für 4 Personen

ca. 100 g Langkornreis (oder etwas feiner auch mit Amaranth)

- 1 Zwiebel
- 60 g Anke
- ¼ Liter Gemüsebouillon
- 250 g Naturjoghurt
- 1 EL Mehl
- 3 Eigelb
- etwas Zitronensaft
- 1 TL Nane-Minze (türkisches Spezialgeschäft) oder auch frische Minze sehr fein schneiden
- etwas Salz
- etwas Pfeffer

Zeitlicher Aufwand, ca. 45 Minuten.

Zubereitung

1. Reis/Amaranth kurz abspülen und abtropfen lassen.
2. Die geschälte Zwiebel fein schneiden.
3. ca. 30 g Anke in einem Suppentopf «zerlassen» und die Zwiebeln glasig rühren. Den Reis/Amaranth zugeben, kurz mitdünsten, danach mit der Gemüsebouillon ablöschen und das Ganze kochen, bis der Reis/Amaranth gar ist (ca. 15–20 Minuten).
4. Das Naturjoghurt in eine Schüssel geben und mit dem Mehl und Eigelb gut verrühren.
5. Wenn der Reis/ Amaranth gar ist, ca. 8 Esslöffel Bouillon in die Schüssel mit dem Joghurt/Mehl/Ei-Gemisch einrühren. Danach die Joghurtmischung



in die heisse Bouillon einrühren. Die Suppe kurz erhitzen (nicht mehr aufkochen, Joghurt flockt sonst aus), zwischen 5 bis 10 Minuten unter häufigem Rühren leicht köcheln.

6. Die Suppe mit Salz, Pfeffer und der Zitrone würzen

7. 30 g Anke in einem Pfännchen zerlassen, die Minze darin kurz aufwärmen.

8. Die Minzebutter kurz vor dem Servieren in die Suppe rühren.

Variationen

Es ist denkbar, dass Gesundheitsbewusste Olivenöl statt Anke verwenden. Statt Reis oder Amaranth sind auch andere Einlagen denkbar. Kochzeit der Einlage auf der Packung beachten.

En Gute



Heiri Schwegler
Einwohnerrat Horw L20
Horw

Weiteres Rezept zum Thema «türkische Joghurtsuppe» unter «Das Istanbul Kochbuch» von Gabi Kopp. Erhältlich mit Signatur direkt bei Gabi Kopp, gabikopp@rat.ch oder in jeder Buchhandlung: ISBN: 978-3-941787-10-0, Jacoby & Stuart Verlag

Regelmässig erscheint im Rundbrief ein Rezept mit einer persönlichen Geschichte dazu, ergänzt mit einer Illustration von Gabi Kopp. Falls Ihr selber ein Rezept mit Geschichte habt, bitte meldet

euch: sekretariat@gruene-luzern.ch. Wir würden uns freuen.

Vielen Dank an Gabi Kopp, welche uns die Illustrationen sponsert.

Agenda

November

Fr	4.	20.00	Sitzung Junge Grüne, Sekretariat Grüne Luzern
Mo	7.	19.30	Bildungsveranstaltung: Aktuelle Bildungsthemen aus Sicht der Grünen, Schulanlage Säli
Mo	14.	19.30	Städtischer Vorstand, Sekretariat Grüne Luzern
Fr	18.		Nominationsversammlung Stadtratswahlen, Mullbau
Sa	19.		Delegiertenversammlung Grüne Schweiz
Mo	21.	19.30	Kantonaler Vorstand, Sekretariat Grüne Luzern

Dezember

Fr	2.	20.00	Sitzung Junge Grüne, Sekretariat Grüne Luzern
Mo	12.	19.30	Kantonaler Vorstand, Sekretariat Grüne Luzern
Di	13.	19.30	Städtischer Vorstand, Sekretariat Grüne Luzern
Do	15.	18.30	DankBar – Gassechuchi Luzern

Januar

Sa	21.		Delegiertenversammlung Grüne Schweiz, Kriens
----	-----	--	--

Möchtest du elektronisch über Termine der Grünen sowie Veranstaltungen aus dem sozialen und kulturellen Bereich informiert werden? Dann abonniere den Newsletter unter: www.gruene-luzern.ch

stattkino

3. bis 9. November
10. PinkPanorama
www.pinkpanorama.ch

ab 10. November
TOMBOY
von Céline Sciamma

ab 17. November
LOS COLORES DE LA MONTAÑA
von Carlos César Arbeláz

ab 24. November
OFF BEAT
von Jan Gassmann

1. bis 3. Dezember
FILMTAGE LUZERN: MENSCHENRECHTE

7. bis 9. Dezember
LIAA 2. LUCERNE INTERNATIONAL ANIMATION ACADEMY

ab 8. Dezember
THE MILL AND THE CROSS
von Lech Majewski

ab 15. Dezember
EINE RUHIGE JACKE
von Ramon Giger

ab 22. Dezember
ONCE UPON A TIME IN ANATOLIA
von Nuri Bilge Ceylan

VORSCHAU JANUAR 2012

KING OF DEVIL'S ISLAND >> Marius Holst

FLYING HOME >> Tobias Wyss

GLAUSER >> Christoph Kühn

URSULA – Leben in Anderswo >> von Rolf Lyssy

stattkino
im Bourbaki Panorama Luzern
Reservationen 041 410 30 60

Detaillierte Angaben entnehmen Sie bitte der Tagespresse
oder dem Monatsprogramm www.stattkino.ch

Kontaktverzeichnis

Ortsgruppen Grüne Kanton Luzern

Adligenswil

Franziska Hufschmid
 franziska.hufschmid@gruene-luzern.ch

Ebikon

Andreas Feller
 andreas.feller@gruene-luzern.ch

Emmen

Luzius Hafen
 luzius.hafen@gruene-luzern.ch

Horw

Brigitte Germann-Arnold
 brigitte.germann-arnold@gruene-luzern.ch

Kriens

Erich Tschümperlin
 erich.tschuemperlin@gruene-luzern.ch

Luzern

Christian Hochstrasser
 christian.hochstrasser@gruene-luzern.ch

Sursee

Andreas Hofer
 andreas.hofer@gruene-luzern.ch

Willisau

Esther Müller
 esther.mueller@gruene-luzern.ch

Valentin Arnold

valentin.arnold@gruene-luzern.ch

Junge Grüne

Anna Wüest
 anna.wueest@jungegrueeneluzern.ch

Impressum

Herausgeber/Inserateverkauf: Grüne Luzern, Brüggligasse 9, Postfach 5151, 6000 Luzern 5, PC 60-16103-5, Telefon 041 360 79 66, www.gruene-luzern.ch, E-Mail: sekretariat@gruene-luzern.ch; Redaktion: Rahel Estermann, Judith Huber; Korrektorat: Adi Blum; Fotos: Judith Huber, Sabina Oehninger, Rahel Estermann; Konzept/Gestaltung: Grafikatelier Thomas Küng, Brünigstrasse 3, 6005 Luzern, Telefon 041 360 28 10, E-Mail: thomas.kueng@rat.ch, www.kuenggrafik.ch; Gestaltung/Druck: Gegendruck GmbH, Neustadtstrasse 26, 6003 Luzern, Telefon 041 360 82 70, Fax 041 362 22 37, E-Mail: info@gegendruck.ch
 Erscheint 5x im Jahr, Auflage 1400 Exemplare; Abonnement: ein Jahr Fr. 30.-, Unterstützungsabo: ein Jahr Fr. 60.-



Liebe Leserinnen, liebe Leser

Ja zu «Luzern mit Strom ohne Atom»

Die Jungen Grünen Luzern reichten im August 2009 in der Stadt Luzern die Initiative «Luzern mit Strom ohne Atom» ein. Einen Bericht dazu findet ihr in diesem Heft.

Die Initiative will, dass die Stadt Luzern bis spätestens 2035, bzw. 2045, keinen Atomstrom mehr bezieht und auch keine neuen Verträge mit AKW-Betreibern abschliessen darf.

Wir wissen alle, Atomenergie ist nicht erneuerbar und damit als Energieträger nicht zukunftsfähig.

Wir wollen eine Zukunft ohne Atomstrom.

Es braucht viel Durchhaltevermögen und Hartnäckigkeit, an diesem so wichtigen Thema dran zu bleiben. Die Grünen Schweiz, die Jungen Grünen in Luzern, alle engagieren wir uns im Kampf gegen den Atomstrom.

Wir danke Euch für Eure finanzielle Unterstützung!

Katharina Hubacher

Monique Frey

AZB, PF 5151, Luzern 5



Empfangsschein / Récépissé / Ricevuta

Einzahlung für / Versement pour / Versamento per

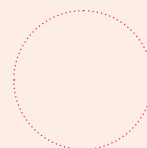
⊕ Einzahlung Giro ⊕

Einzahlung für / Versement pour / Versamento per

⊕ Versement Virement ⊕

Zahlungszweck / Motif versement / Motivo versamento

⊕ Versamento Girata ⊕



Grüne Luzern
des Kantons Luzern
6004 Luzern

Grüne Luzern
des Kantons Luzern
6004 Luzern

«Luzern mit Strom ohne Atom»

Konto / Compte / Conto 60-16103-5
CHF

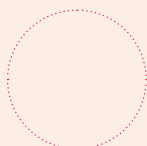
□ □ □ □ □ □ □ □ . □ □

Einbezahlt von / Versé par / Versato da

Konto / Compte / Conto 60-16103-5
CHF

□ □ □ □ □ □ □ □ . □ □

Einbezahlt von / Versé par / Versato da



Die Annahmestelle
L'office de dépôt
L'ufficio d'accettazione

600161035>

600161035>